

Predigt in der Kreuzkirche am 1. März 09 Invokavit Jakobus 1,12-18

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Liebe Gemeinde!

Viel verspreche ich mir von einem Gespräch mit Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind. Und das nicht nur, weil ich sie davon überzeugen möchte, dass es Sinn macht, in der Kirche zu sein, sondern auch, weil mich ihre Motive für ihren Austritt interessieren.

Doch ich werde in solchen Gesprächen hier in Wolfsburg meist bitter enttäuscht. Und das unabhängig davon, zu welcher Generation der oder die Ausgetretene gehört. Ob es sich um einen 43jährigen Konfirmandenvater handelt oder um einen 25jährigen Bräutigam, dessen Partnerin unbedingt kirchlich heiraten möchte, oder um die 60jährige Teilnehmerin eines Volkshochschulkurses.

Zunächst rechne ich damit, ein gutes Gespräch zu führen. Mir fallen Gründe ein, nicht in der Kirche zu sein, wie: „Ich habe große Probleme mit der heiligen Dreifaltigkeit! Oder ich habe Schwierigkeiten mit vielen Passagen des Glaubensbekenntnisses. Oder ich zweifle, dass es Gott gibt; der müsste ja schließlich eingreifen, um Kriege und Naturkatastrophen zu verhindern, wenn es ihn gäbe.“

Ein weiteres Paket von Gründen wäre: „Ich bin enttäuscht worden von der Kirche: von Pastor oder Pastorin XY“; oder: „Die Kirche ist mir zu konservativ, zu weit links oder zu liberal. Die Kirche mischt sich zu viel oder zu wenig in die Politik ein.“

Ein anderes Paket von Gründen wäre: „Mich interessiert nicht, was Kirche mir anbietet. Für mich als Mann mittleren Alters hat sie kein Angebot. Die Menschen, die sich dort engagieren und ich, wir funken auf ganz anderen Wellenlängen.“

Auf der Basis all dieser Argumente gegen Gott und gegen die Erfahrungen mit Kirche lassen sich gute Gespräche führen.

Aber ich werde zumeist bitter enttäuscht, weil mein Gegenüber diese oder ähnliche Argumente nicht ins Feld führt.

Bei über 90 % der Menschen, die ausgetreten sind und die mir begegnen, höre ich als einzigen Grund: **Es ist wegen des Geldes gewesen, wegen der Kirchensteuer.** Und dieses Argument höre ich von Menschen mit den unterschiedlichsten Einkommen.

Wer wenig verdient, muss sparsam sein und ist dazu gezwungen, sein Geld zusammenzuhalten. Wer viel verdient, sagt: „Das, was ich der Kirche zahle, steht in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den ich von der Kirche habe.“

Ich kann meinem Gegenüber aufzeigen, was für ein Angebot Kirche macht: vom kirchlichen Kindergarten bis zur Arbeit der Diakonie, von der

Kirchenmusik bis zu den Kirchentagen: Aber befriedigend sind solche Gespräche nicht, weil man nicht zu den eigentlichen Themen des christlichen Glaubens vorstößt.

Ein beinhardter Atheist, der seine Position gut durchdacht hat, wäre da schon als Gesprächspartner wesentlich interessanter.

Ich bemühe mich um eine Erklärung, warum das Geld und die materielle Wohlstandsmehrung bei vielen Menschen - besonders hier in Wolfsburg - so im Vordergrund steht.

Ich vermute, dass in Wolfsburg wirtschaftliche Werte einen höheren Stellenwert haben, als in anderen Städten.

Gewiss, auch die Einwohner von Wittenberg, von Weimar, von Celle oder von Göttingen leben ja nicht im Schlaraffenland. Auch bei ihnen spielen Fragen des wirtschaftlichen Auskommens eine Rolle. Aber es gibt eben noch etwas anderes, was die Identität als Bürger der Stadt bestimmt: in Celle die Liebe zu der schönen Innenstadt, in Wittenberg die Auseinandersetzung mit Luther, in Weimar die Auseinandersetzung mit Schiller und Goethe, in Göttingen sind es die vielen Studenten, die der Stadt ihren Sinn und ihr Flair geben.

Hier in Wolfsburg ist es neben dem Sport, namentlich dem VfL, in erster Linie ein Wirtschaftsunternehmen, das hier Identität schafft: Volkswagen. Wohl und Wehe dieser Stadt hängt vom Erfolg oder Misserfolg von VW ab. Dies ist prägend für das Selbstverständnis vieler Menschen.

Vielleicht ist das ein Grund, warum sehr viele Menschen auch dem eigenen ökonomischen Erfolg eine so große Priorität in ihrem Leben einräumen, sodass eher Ideelles wie Kirchenmitgliedschaft so wenig zählt. Sie, liebe Gemeinde, sind eher die Ausnahme, sonst wären Sie nicht hier.

Es kommt vielleicht noch ein weiterer Grund hinzu, warum ich diese Stadt als so materiell orientiert empfinde. Jahrzehnte lang waren die Bewohner dieser Stadt mit einer wirtschaftlichen Aufholjagd beschäftigt, um den Wohlstand zu erreichen, der für die alte Bundesrepublik normal war. In den alten Städten erbten die Bewohner. Sie erbten Häuser oder Geld, auf dem sie etwas aufbauen konnten.

Wolfsburg ist eine Vertriebenen- und Flüchtlingsstadt. Die Menschen haben, wie meine Familie übrigens auch, mit nichts anfangen müssen. Die Wohlstandsmehrung, die in gewachsenen Städten die Sache von sehr vielen Generationen war, ist hier die Aufgabe von ganz wenigen oder von gar nur einer Generation gewesen.

Von daher habe ich ein gewisses Verständnis für das Argument, das ich natürlich nicht gut finde. „Wir haben das Haus abzubezahlen. Deshalb müssen wir an allen Enden und Ecken sparen. Deshalb sind wir aus der Kirche ausgetreten.“

Liebe Gemeinde!

Wolfsburg 2009. Was den Wohlstand betrifft haben wir andere Städte nicht nur eingeholt, sondern überholt und größtenteils weit hinter uns gelassen.

Es wäre zu schade und eine Art Selbstverstümmelung, wenn unser Leben nur der eigenen Wohlstandsmehrung diene.

Und Menschen erleben es ja, dass etwas zu leisten um sich etwas leisten zu können, nicht allein im Leben trägt. Denn zwischenmenschliche Beziehungen scheitern, wo nur das Materielle zählt.

Ist der Partner beruflich erfolglos, zerbrechen oft die Beziehungen.

Oder: Ist ein Partner zu Hause, um sich um die kleinen Kinder zu kümmern, steht weniger Geld zur Verfügung und der materielle Lebensstil kann nicht aufrecht gehalten werden. Dies kann ebenfalls die Beziehung gefährden.

Ich möchte mich hier nicht als Moralapostel profilieren!

Aber ich meine, wir verzichten auf ein großes Stück sinnerfüllten Lebens, wenn nur das Materielle zählt.

Wenn etwas zuviel zählt, zählt es immer auf Kosten von etwas anderem.

Es kommt immer auf das rechte Maß an. Bei allem!

Es ist immer eine Versuchung, das Maß zu überschreiten.

Am schlimmsten ist es, wenn etwas zur Sucht wird:

Kaufsucht, Esssucht, Erfolgssucht, Gier nach Reichtum, Alkoholsucht, Drogensucht. Dann nimmt eine Sache einen absoluten Raum in unserem Leben ein, einen Raum, der eigentlich nur Gott gehören kann. Ob Gott uns dafür bestrafen wird, weiß ich nicht. Auf alle Fälle bestrafen wir uns selber.

Der Text aus dem Jakobusbrief, den Frau Hauernherm vorgelesen hat, warnt davor, der Versuchung nachzugeben. Ich möchte einige Verse nochmals in Erinnerung rufen:

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

14 Ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. **15** Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. **16** Irrt euch nicht, meine lieben Brüder. **17** Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. **18** Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Liebe Gemeinde!

Martin Luther hat einmal den Jakobusbrief als stroherne Epistel bezeichnet. Für Luther war der Jakobusbrief zu moralisch. Für ihn stand dort zuviel drin von den erforderlichen guten Werken des Menschen. Und es leuchtet hier nach Luthers Empfinden zu wenig auf von der frohen Botschaft von Gottes Gnadenhandeln.

Aber unser Predigttext will viel mehr sein als eine bloße Moralpredigt. Jakobus will nicht einfach nur Spaßverderber sein, indem er all die angenehmen und verlockenden Dinge des Lebens unter ein striktes Verbot stellt. Vielmehr rückt er glasklar die Maßstäbe zurecht:

Das kostbarste und schönste Gut in unserem Leben, das, was uns wirklich reich macht und erfüllt, das ist gerade nicht in den oberflächlichen, materiellen Dingen zu finden, die uns so magisch anziehen, die uns Genuss versprechen. Das wertvollste Ziel, das wir in unserem Leben finden können, die vollkommene Gabe, „kommt von oben herab von dem Vater des Lichts“.

Bei einer solchen Sicht der Dinge müssen wir die Begierden, die uns „reizen und locken“, nicht moralisch mit erhobenem Zeigefinger verurteilen. Wir können die Versuchungen vielmehr als ein Ausdruck dafür verstehen, dass wir – auch als Glaubende – noch nicht endgültig am Ziel angekommen sind. Wer versucht wird, der ist noch auf der Suche, der hat noch nicht die volle Erfüllung gefunden. Der Kirchenvater Augustinus hat diese Erfahrung in eindrückliche Gebetsworte gefasst: „Du hast uns zu dir hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es wieder Ruhe findet in dir.“

Die Ausrichtung auf Gott kann die Maßstäbe wieder zurechtrücken. Um dies mit den Worten von Paul Gerhardt auszudrücken: „Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil, wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil, das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt; sein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig unbetrübt.“

Versuchung im christlichen Sinne ist dann all das, was uns von Gott als dem höchsten Gut wegführt, was uns von ihm ablenkt, was uns den Blick auf ihn versperrt. Es ist das Suchen nach Erfüllung und Befriedigung an falscher Stelle.

Ein konkretes Beispiel:

Im Wohlstand zu leben ist schön. Aber wer nach Reichtum giert, der hat Angst, ihn zu verlieren. Der wird besonders darunter leiden, dass er alles am Ende dieses Lebens verlassen muss. Und er verplempert viel Zeit mit überflüssigen Ängsten. Zeit, die dann für Wesentliches fehlt.

Liebe Gemeinde!

Es gibt Phasen im Leben, wo ein bestimmter Aspekt des Lebens im Vordergrund steht. Ein 13 -16 jähriger hat besonders stark mit seinem körperlichen Wachstum zu tun. Wenn diese Phase aber abgeschlossen ist, kann er sich geistigen Dingen besser zuwenden. Es wäre bedauerlich, wenn er dies nicht täte.

Für eine Gesellschaft lässt sich Ähnliches sagen. Es mag eine Phase geben, wo die materielle Wohlstandsmehrung im Vordergrund steht. Aber wenn diese Phase abgeschlossen ist, dann muss es stärker um geistige, kulturelle Dinge gehen. Sonst reift eine Gesellschaft nicht. Vielleicht führt die Wirtschaftskrise dazu, dass kulturelle Dinge höher geschätzt werden. Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts war die Zeit der Wirtschaftskrise auch eine Zeit großer kultureller Leistungen. Dies könnte sich wiederholen.

Kirche als kulturelle Instanz ist für mich eine Hebamme, die bei der Geburt des Neuen helfen kann, besonders hier in Wolfsburg. Aber noch wichtiger ist ihre Aufgabe, auf den hinzuweisen, der uns die Krone des Lebens schenken möchte. Nach Gott zu suchen lohnt sich. Wenn wir unser Herz an Gott festmachen, dann hängt unser Herz nicht mehr so an den vergänglichen Dingen dieser Welt.

Je mehr wir Gott suchen, desto freier werden wir. Ich denke:

Dies ist eine gute Botschaft für eine freiheitsliebende und mobile Stadt. Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre Herzen und Sinne in C.J. AMEN